

sellschaft und das Schillermuseum aufzubauen. Ein Besuch des Schiller-Nationalmuseums ist daher sehr viel wertvoller, wenn man auch weiß, von wem und mit wieviel Engagement es aufgebaut wurde.

Waltraud Kolle

Murrhardt

Andreas Kozlik: *Murrhardt-Bibliographie. Das Schrifttum zu Natur, Geschichte, Kunst und Kultur der Stadt Murrhardt und zu Murrhardter Persönlichkeiten von den Anfängen bis zum Jahre 2000. Murrhardt: Geschichtsverein Murrhardt und Umgebung, 2000, 266 S.*

Andreas Kozlik, Bibliothekar in Marbach am Neckar und Vorsitzender des Geschichtsvereins Murrhardt, hat in jahrelanger Arbeit nicht weniger als 3450 Literaturtitel (einschließlich Zeitungsartikeln) zusammengetragen, die sich mit Murrhardt befassen. In Anlehnung an die Landesbibliographie hat er den hier anzuzeigenden Band gegliedert und zusammengestellt. Es ist erstens einmal erstaunlich, welche Menge von Beiträgen Kozlik gefunden hat, zum zweiten kann man sich nur wundern, an welchen z. T. abgelegenen Fundstellen etwas über Murrhardt publiziert wurde und zum dritten ist man verwundert, dass Kozliks diese Aufsätze überhaupt entdeckt hat. Seinem Gespür ist höchste Anerkennung zu zollen. Murrhardt gehört damit, zusammen mit Schorndorf und Schwäbisch Hall, zu den wenigen Städten in der Umgebung, die über eine Ortsbibliographie verfügen. Bibliographien sind keine Verkaufserlöser, aber sie sind für jeden, der sich als Wissenschaftler, Heimatkundler, Verwaltungsangehöriger, Architekt oder Städteplaner mit einem Ort beschäftigt, ein Hilfsmittel von unschätzbarem Wert. Die Murrhardter Ortsbibliographie ist auch für die Nachbargemeinden von Nutzen: Viele Titel berühren die Nachbarorte mehr oder weniger direkt mit. Ein weiterer Nutzen besteht darin, dass allen Nachbarorten Murrhardts unmittelbar vor Augen geführt wird, welche Aufgaben sie im Hinblick auf eine Ortsbibliographie noch zu bewältigen haben. In Murrhardt hätte es ein Historiker und Heimatkundler nach dem Erscheinen der Bibliographie Kozliks leicht, an die Arbeit zu gehen. Um so mehr ist es schade, dass sich jahrelang auf dem Feld der Murrhardter Geschichtsforschung nichts mehr getan hat. Aber vielleicht ändert sich das ja jetzt mit dem Erscheinen der Bibliographie?

Gerhard Fritz

*

Clemens Jöckle: *Mit der Farbe zeichnen, Heinrich von Zügel (1850–1941), Gedächtnisausstellung zum 150. Geburtstag, Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink, 2000, 96 S.*

Die anlässlich des 150. Geburtstags des in Murrhardt geborenen und aufgewachsenen Tiermalers Heinrich von Zügel vorgelegte Publikation zu den Ausstellungen in Murrhardt, Wörth und Neustadt a. d. W., den Lebensstationen des Künstlers, beeindruckt in Form und Inhalt. Die drucktechnischen Wiedergaben der Bilder von Zügel sind hervorragend und der Text geht gründlicher als andere mit dem Künstler Heinrich von Zügel um. Er wird aus der Schublade des reinen Tiermalers herausgeholt und auch als Schöpfer von Landschaften bewertet, wobei das Tiersujet in die übergreifende atmosphärische Einheit von Licht und Luft eingebettet wird, und so als übergreifend bildnerisch-naturhafte Einheit erfahren werden kann. In diesem Zusammenhang weist Jöckle darauf hin, dass Zügels differenzierter aufs Ganze der Erscheinung zielender Realismus sich den üblichen sentimentalischen Tier-Genre-Motiven, wie z. B. die Sorge des Mutterschafes um das Jungtier, entzieht, da er solche Themen immer im Kontext einer naturhaften Ereignisstruktur darstellt. Präzise geht Jöckle in seiner Darstellung auf die Farbensystematik Zügels ein, auf Grund derer er sich dem Kolorismus der impressionistischen Malerei zuwendete und dies zu Bildern führte, in denen, wie Jöckle schreibt, „der divisionistische, kraftvolle Pinselstrich (...) das Motiv in eine rein malerische Erscheinung von autonom aufklingender Farbigkeit verwandelt“ (S. 22). Seine Farbensystematik schafft impressionistische Lichtbilder, obwohl sie im Gegensatz zu der Überzeugung der französischen Impressionisten steht, die sich jeder wissenschaftlichen Farbtheorie entzogen und ganz dem Augenschein lebten. Insgesamt stellt Jöckle dem Farbzeichner Heinrich von Zügel in ein expressiv-realistisches Ausdrucks- und Darstellungsschema, wobei seine Tierdarstellungen in der lebendigen Einheit von Raum und Körper Symbolcharakter annehmen. In ihrer Symbolstruktur verweisen sie auf die kosmischen Bedingtheiten der Tier-Menschensymbiose, wie sie sich im Wechsel der Jahreszeiten und damit sich verändernden Existenzbedingungen ergeben. Jöckle schreibt dazu: „Die hier formulierte Zeitlosigkeit oder überzeitliche Erscheinung des Ereignisses erhebt die Darstellung in die Rolle eines Sinnbilds des statischen Seins trotz der dynamischen Auffassung der einzelnen Details.“

Dies ist genau genommen kein Impressionismus, sondern expressiv-malerische Realitätsdeutung“ (S. 23). Ergänzt wird der Textteil durch eine detaillierte Biografie von Heinrich von Zügel und der Darstellung seines Spätwerks und letzter Lebensstation in seinem Geburtsort Murrhardt, wo er aufgrund einer altersbedingten Sehschwäche nur noch wenig malen konnte, aber dennoch eine Reihe vorzüglich gemalter Ansichten seiner Vaterstadt geschaffen hat.

Ernst Hövelborn

Schorndorf

Erhard Fischer: Die Ahnen meines Großvaters Karl Müller (1882–1964). Seine stark vermehrte und verbesserte Ahnenliste bis zur 35. Generation im 12. und 13. Jahrhundert, nebst meiner mutmaßlichen Abstammung von Karl dem Großen. Schorndorf: Selbstverlag 2000, 43 S.

Der Schorndorfer Bibliothekar Erhard Fischer legt hier eine Ahnenliste vor, die das Herz jedes Genealogen höher schlagen lassen wird. Fischer kommt bei der Erforschung seiner großväterlichen Ahnen viel weiter zurück als das üblicher Weise der Fall ist. In Württemberg ist es in der Regel vor dem Beginn der Kirchenbücher kurz vor 1560 sehr schwierig, weitere Ahnen zu ermitteln. Der Autor kann mit einiger Plausibilität bis ins 12. und 13. Jahrhundert kommen. Darüber hinaus gehört Fischer zu den schätzungsweise ein bis zwei Millionen Menschen, die Karl den Großen in ihrer Ahnentafel haben dürften – auch darauf geht der Autor mit Kenntnisreichtum und immensem Fleiß ein. Da bekanntlich halb Württemberg zumindest teilweise identische Ahnen hat, handelt es sich keineswegs nur um ein Büchlein privaten Charakters. Auch so mancher andere Genealoge dürfte Fischers Untersuchung mit Gewinn lesen und eigene Ahnen finden.

Gerhard Fritz

*

Barbara Hammerschmitt: Schorndorf in der Zeit des Nationalsozialismus. Schorndorf: Bacher, 2000, 272 S., Abb. (= Heimatblätter. Jahrbuch für Schorndorf und Umgebung, Bd. 15).

Es ist zu begrüßen, dass mit der von Barbara Hammerschmitt vorgelegten Arbeit über „Schorndorf in der Zeit des Nationalsozialismus“ eine weitere Lokalstudie zu dieser Zeit erschienen ist. Denn wenn der Frage nachgegangen wird, weshalb gerade solche Studien zum Nationalsozialismus „vor Ort“ sich eines anhaltenden Interesses erfreuen, dann hat dies

neben dem Aspekt der Neugierde vor allem bei älteren Lesern damit zu tun, dass sie sich einer prägenden Lebenserinnerung stellen und dabei die Lebenswirklichkeit, wie sie oder ihre Eltern sie erlebten, aufgenommen wissen wollen. Denn wer sich als Historiker auf die Erforschung kleinräumiger Strukturen, verbunden mit individuellen Biographien einläßt, der muss Vielfalt, Unterscheidung, Nuancierung herausarbeiten – auch und gerade zur nationalsozialistischen Zeit. Gesamtdarstellungen wie zur Zeit Ian Kershaws Hitler-Biographie leisten in dieser Hinsicht fast nichts, ja sie können sich geradezu dafür den Blick verstellen, wenn sie, wie dies bei Kershaw der Fall ist, als erklärtes Ziel angeben, einen Beitrag zur „kumulativen Radikalisierung“ (Mommsen) des Regimes leisten zu wollen. Barbara Hammerschmitt nimmt diese Nuancierungen in ihrer konkreten Darstellung erfreulicherweise vor. Die Autorin vermeidet simple Schwarz-Weiß-Zeichnungen und bleibt vor allem bei der Schilderung von jüdischen Opfern und Schicksalen von westlichen Zivilarbeitern und polnischen bzw. russischen Zwangsarbeitern genau und vielschichtig. Die entsprechenden Kapitel („Rassenwahn“ und „Der Krieg im Inneren“) sind offensichtlich gründlich recherchiert und arbeiten die bedrückenden Umstände der dabei aufgenommenen Lebensläufe überzeugend heraus. Entsprechend der Zielsetzung der Arbeit werden zunächst die Verhältnisse in Schorndorf vor 1933 geschildert. Machtergreifung, Konsolidierung der nationalsozialistischen Herrschaft und die kommunale Entwicklung vor dem Krieg werden im umfangreichen Mittelteil behandelt. Krieg und Zusammenbruch bis zu den letzten Wochen vor Kriegsende werden am Schluss thematisiert. Ein kleineres Kapitel zeigt die Auseinandersetzungen im Kirchenkampf gut auf. Der Kurs der vor Ort wirkenden evangelischen Geistlichen zwischen Anpassung und Widerstand wird anschaulich dargelegt. Wer sich ein Bild von Schorndorf in jener Zeit machen will, der kann aus Hammerschmitts Buch viel Konkretes erfahren. Genau hier beginnt aber auch das Problem der Arbeit. Dort, wo Analysen zur personellen Konstellation und den daraus resultierenden Machtverhältnissen erforderlich gewesen wären, begnügt sich die Autorin mit fast schüchtern wirkenden Andeutungen. Der Dualismus von Partei und Staat ist nur in flüchtigen Hinweisen aufgenommen. An einem Beispiel sei dies erläutert: Als der amtierende Bürgermeister Raible 1933 vom Landrat Barth gestützt,